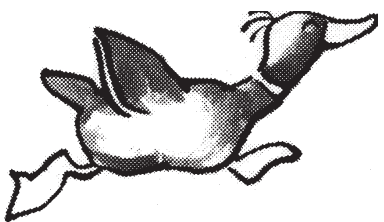


Strandbad wird wohl doch 2015 noch öffnen

LINDAU (dik) - Ganz so schnell, wie sich Stadtwerkechef Klaus Steiner das erhofft hatte, wird das nichts mit dem neuen Bad im Eichwald. Denn die Bauarbeiten können wahrscheinlich nicht im Frühjahr beginnen, wie beim Bädereusschuss im Oktober angekündigt. Vielmehr geht Steiner jetzt davon aus, dass die Bauarbeiten erst nach Ende der Badesaison anlaufen können. Das sagte Steiner am Donnerstag auf Anfrage der Lindauer Zeitung: „Wir gehen im Moment davon aus, dass im Jahr 2015 ein ganz normaler Strandbadbetrieb sein wird.“ Offensichtlich gestalten sich auch die Verhandlungen mit dem möglichen Investor schwieriger als gedacht. Denn Steiner ist noch nicht sicher, ob er das geplante neue Bad tatsächlich am 18. Dezember dem Stadtrat vorstellen kann. Das sei nach wie vor sein Wunsch, es sei aber offen, ob das klappt, sagte Steiner. Mehr wollte er mit Verweis auf die laufenden Verhandlungen zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen.

Wegen des Strandbadbetriebs und wegen des Verkaufs der beiden Bäder an die Stadt muss der Bädereusschuss des Stadtrats einen neuen Wirtschaftsplan verabschieden. Dafür treffen sich die Stadträte am kommenden Mittwoch, 10. Dezember, um 17 Uhr zur öffentlichen Sitzung im Versammlungsraum der Stadtwerke.

Linda schnattert



Auch nur ein Mann

Wir kennen uns noch nicht lange. Im Sommer wollte der Vorgänger nicht mehr. Seither erklärt Werner mir, wo's lang geht. Werner ist mein Navi-Mann: angenehme Stimme, freundlich, zuvorkommend und – wie ich dachte – allwissend. Jetzt war ich aber mit Werner im Schwarzwald. Auf bolzengerader, einspuriger Strecke, ohne Möglichkeit abzubiegen, auf zwei Spuren kam mir der Gegenverkehr entgegen. Plötzlich sagt Werner: „Halten Sie sich links!“ Ob er mir nach dem Leben trachtet? Noch einmal bekniete er mich: „Halten Sie sich links!“ Ich habe ihn zunächst ignoriert und ihm dann ordentlich die Meinung gezeugt: „Halt die Klappe. Sonst bist du Geschichte!“ All meine romantischen Träume, dass Werner vielleicht irgendwann und irgendwann in ferner Zukunft verstehen könnte, warum ich ab und an rechts fahre, wenn er links sagt, waren damit ebenfalls dahin. Er ist halt doch nur ein Mann.

Das lesen Sie heute

Stadtmuseum zeigt eine Wiege aus dem Jahr 1742
Christkindchenwiege bezeugt altes Weihnachts-Brauchtum • SEITE 21

Nowabo hat Fahrt aufgenommen
Ehrenamtliche engagieren sich bei Nachbarschaftshilfe • SEITE 19

Markdorfer Oberhof wird trotz Brand verkauft
Kriminalpolizei schließt auch Brandstiftung nicht aus • SEITE 25

Ehemaliger Drogenfahnder im Januar vor Gericht
Für das Verfahren in Kempten sind vier Tage angesetzt • SEITE 28

EV Lindau freut sich auf zwei Neuzugänge
Mario Seifert und Jan Kouba wechseln zu den Islanders • SEITE 30

Der Grundstein für Lu-Ki-2 am Aeschacher Markt ist gelegt

In 17 Monaten soll das rund zehn Millionen Euro teure Wohn- und Geschäftshaus fertig sein – Räume sind zum Großteil schon vergeben



Alexander Stuchly (Geschäftsführer I+R), Joachim Hettler (Vorstand Bodenseebank), Patrick Meier (Geschäftsführer I+R), Joachim Alge (Gesellschafter), Alexander Manz (Prokurist), Michael Pfeifer (Projektleiter) und Christoph Preis (Architekt) haben am Donnerstag den Grundstein für das neue Wohn- und Geschäftshaus in der Ludwig-Kick-Straße gelegt.

FOTO: DAVID DRENOVAK

LINDAU (dkd) - Fünf Geschosse und eine Tiefgarage hat das im Bau befindliche Wohn- und Geschäftshaus in der Ludwig-Kick-Straße 2 (Lu-Ki-2) am Aeschacher Markt, wenn es im Frühjahr 2016 fertig ist. Die Tiefgarage hat zwei Ebenen mit 49 Parkplätzen, ist aber nicht öffentlich.

Bei der Grundsteinlegung am Donnerstag gab Patrick Meier, Geschäftsführer der I+R Wohnbau einige Details rund um das neue Gebäude preis. Der Bau kostet rund zehn Millionen Euro und soll „städtebaulich anspruchsvoll“ werden. Dazu gehört eine „verspielte Klinkerfassade“, die das Haus bereits von außen zu etwas Besonderem machen soll. „Bereits jetzt sind 85 Prozent der entstehenden Flächen vergeben“, sagt Meier. Im Erdgeschoss wird ein Passagenbereich gebaut. Vom Erdgeschoss bis zum zweiten Obergeschoss gibt es sieben Gewerbeeinheiten. Fünf davon nutzen künftig eine Bank, Ärzte und eine Bäckerei. Auch sonst sieht es mit der Auslastung des Gebäudes gut aus. Im dritten, vierten und fünften Obergeschoss gibt es insgesamt zwölf Wohnungen, von denen nur noch das Penthouse frei ist.

Im Februar kommt das nächste Jugendforum

Jugendzentrum X-tra hat ein neues Team – U16-Party braucht neuen Schwung

Von Jürgen T. Widmer

LINDAU - Ein neues Team im Jugendzentrum X-tra und ein großes Jugendforum im Februar in der Inselhalle sind die äußeren Anzeichen, dass sich in der Jugendarbeit in Lindau etwas tut. Doch trotz des personellen Wechsels setzt der private Anbieter Synergie, der die Jugendsozialarbeit für die Stadt Lindau leistet, auf Kontinuität.

Dies zeigt sich auch in der Person von Stefan Fürhaupter, der jetzt wieder verstärkt um die Jugendarbeit in Lindau. Unterstützt wird er im X-tra von Sozialarbeiter Paul Ehrenhardt und Christian Bohn, der ei-

„Wir haben ungefähr 50 Stammesbesucher im Alter zwischen 13 und 18 Jahren.“

Stefan Fürhaupter berichtet Neues aus dem Jugendtreff X-tra

ne Ausbildung zum Jugend- und Heimerzieher absolviert.

Das Jugendzentrum X-tra ist ein Schwerpunkt der Arbeit. 15 bis 20 Besucher täglich zählt Fürhaupter im Durchschnitt. „Insgesamt haben wir ungefähr 50 Stammesbesucher im Alter zwischen 13 und 18 Jahren“, sagt er. Das klingt zunächst bescheiden, doch handelt es sich meist um Jugendliche, die auf anderen Wegen nicht zu erreichen sind. Sie gehören keinen Vereinen oder kirchlichen Gruppen an, das X-tra ist vor allem im Winter ein wichtiger Treffpunkt für sie.

Jugendarbeit ist immer einem Wechsel unterworfen, erklärt Fürhaupter. So findet regelmäßig nach den Sommerferien ein Wandel statt. Dann treten einige Jugendliche eine Ausbildung an, oder gehen zum Studium weg. Dies betrifft dann nicht nur die Besucher

des X-tra, sondern auch die ehrenamtlichen Jugendmitarbeiter. Ein Dutzend im Alter zwischen 15 und 21 Jahren unterstützen die Sozialarbeiter bei ihrer Arbeit.

Die Idee: Jugendliche übernehmen Verantwortung und haben auch einen wesentlich direkteren Draht zu ihren Altersgenossen. Die Jugendarbeiter werden bei Synergie geschult, so dass sie auf ihre Arbeit vorbereitet sind. „Wann immer unsere Zeit es zulässt, dann suchen wir die Jugendlichen auch auf“, schildert Ehrenhardt einen weiteren Teil der Arbeit. Ob an der Skaterbahn oder auf der Hinteren Insel, aber auch in Reutin: Die Mitarbeiter von Synergie gehen dahin, wo die Jugendlichen sind.

Auch auswärtige Jugendliche betrachten sich als Lindauer

Aus dem direkten Kontakt mit den Jugendlichen werden auch neue Angebote entwickelt. Ein Beispiel: die U16-Party. „Sie braucht jetzt neuen Schwung“, sagt Fürhaupter. Denn das einstige Erfolgsrezept hat an



Das aktuelle Team im X-tra von links: Paul Ehrenhardt, Christian Bohn und Stefan Fürhaupter.

FOTO: JÜRGEN T. WIDMER

Glanz verloren. Wobei es grundsätzlich nicht darum geht, Veranstaltungen um ihrer selbst Willen aufrechtzuerhalten.

Um herauszubekommen, was Jugendliche in Lindau bewegt, was ihnen fehlt und welche Wünsche sie haben, veranstaltet Synergie im Februar wieder ein großes Jugendfo-

rum. Ein Markt der Möglichkeiten soll Anstöße geben, die Jugendlichen sich dann aber selbst einbringen. Die Teilnahme ist nicht auf Lindauer Jugendliche beschränkt, berichtet Fürhaupter: „Wir haben festgestellt, dass Lindau auch beispielsweise von Jugendlichen aus Hergensweiler als ihre Heimatstadt gesehen wird.“

Verwaltung will Plakate verbieten

Stadträte sollen für die Altstadt Infostelen für 50 000 Euro beschließen

LINDAU (dik) - Nach dem Streit im zurückliegenden Wahlkampf über die Regeln für Wahlplakate, nimmt sich die Stadtverwaltung jetzt Werbeplakate vor. Nach Meinung der Bauverwaltung gibt es in Lindau zu viele Plakate und Kundenstopper. Der Bauausschuss soll am Dienstag deshalb neue, strenge Regeln beschließen.

Rainer Lutz-Geffers von der Bauverwaltung der Stadt schlägt in der Sitzungsvorlage vor, dass Lindau Plakate an Kreisverkehren, Grüninseln oder dem Eingang zur Altstadt komplett verbietet. Das diene der Verkehrssicherheit, dem Stadtbild und der historischen Altstadt. Deshalb sollen diese Bereiche plakattfrei bleiben.

Die Verwaltung möchte auch in der Altstadt aufräumen. Betroffen sind die sogenannten Kundenstopper, mit denen vor allem Geschäftsleute aus den Nebenstraßen Kunden in der Maximili-

anstraße auf sich aufmerksam machen wollen. Dabei seien solche Aufsteller nur vor dem Geschäft selbst zulässig, wie Lutz-Geffers in der Vorlage schreibt. Weil die Zahl der Kundenstopper überhandnehme, will die Verwaltung einschreiten.

Lutz-Geffers schlägt stattdessen ein sogenanntes City-Informationssystem vor. In der Altstadt sollen 24 Infostelen stehen, auf denen Gäste einen Ausschnitt des Stadtplans, Hinweise zu Sehenswürdigkeiten und Werbung der Geschäfte finden. Die Verwaltung habe das System Einzelhändlern und Gastwirten vorgestellt, schreibt Lutz-Geffers, die sich grundsätzlich positiv geäußert hätten. Während die Verwaltung im Gegenzug alle Kundenstopper verbieten will, bestehen Händler und Wirte darauf, dass jeder eine solche Tafel vor dem eigenen Geschäft aufstellen darf.

Das System würde mitsamt Auf-



Plakate an Grüninseln oder am Eingang zur Altstadt soll es nicht mehr geben, auch sogenannte Kundenstopper (Bild unten rechts) will die Verwaltung den Einzelhändlern verbieten.

FOTOS: STADT LINDAU

stellen 50 000 Euro kosten. Die Stadt will Zuschüsse beantragen, insgesamt sollen die Firmen aber die Kosten tragen, indem sie knapp 50 Euro im Jahr für jeden Eintrag zahlen. Nun muss der Bauausschuss beraten und entscheiden.

Die öffentliche Sitzung des Bauausschusses am kommenden Dienstag, 9. Dezember, beginnt um 17 Uhr im Alten Rathaus. Weitere Themen ist unter anderem der Bebauungsplan Altstadt.

Alles ist offen beim Berliner Platz

LINDAU (dik) - Ob die umstrittene Unterführung des Berliner Platzes, der sogenannte Fly Under, kommt oder ob es eine andere Lösung gibt, wenn in Reutin der neue Bahnhof entsteht, wird noch eine Weile offen bleiben. Das Staatliche Bauamt wartet auf eine Initiative der Stadt, die aber will erst Gutachten abwarten und Bürger befragen.

Bei Thomas Hanrieder vom Staatlichen Bauamt in Kempten ist der Umbau des Berliner Platzes nicht das wichtigste Projekt. Deshalb wartet er, bis Stadt und Bahn ihre Ideen für die Neugestaltung des Verkehrs in Reutin vorstellen. Bisher geht Hanrieder davon aus, dass die Unterführung nötig ist. „Aber wenn jemand eine bessere Lösung als der Fly Under einfällt, dann sollten wir darüber reden.“ Klar ist, dass seine Behörde vor einem Bau die Planung genau durchrechnen und Varianten prüfen werde. Ob in dem Verfahren das Bauamt Kempten oder die Stadt Lindau federführend ist, müsse man noch verhandeln. Die Stadt will die Ergebnisse des Stadtentwicklungskonzepts und des dafür nötigen Mobilitätsgutachtens abwarten, zumal in beiden Fällen im kommenden Jahr die Bürger mitreden dürfen. Laut Pressesprecherin Lena Choi werde die Stadt danach entscheiden, wie es am Berliner Platz weitergehen soll.